Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 19

Artikel: Mit Kindern wandern...
Autor: Scherl, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671171

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer richtigen Kirmes gehört —, und frische Wurst und geräucherte Wurst, Eier, Speck und Gepökeltes.

Nein, das war ja wohl ein Traum. Sie mußte sich erst mal setzen und schluchzte und lachte abwechselnd.

„Der Fritze, der Fritze! Ja, das ist meindag so'n Spaßvogel gewest."

Am Rheinfall.

Halte dein Herz, o Wanderer, fest in gewaltigen Händen!
Mir entstürzte vor Lust zitternd das meinige fast.
Rastlos donnernde Massen auf donnernde Massen geworfen,
Ohr und Auge, wohin retten sie sich im Tumult?
Wahrlich, den eigenen Wutschrei hörete nicht der Gigant hier,
Läg' er, vom Himmel gestürzt, unten am Felsen gekrümmt!
Rosse der Götter, im Schwung, eins über dem Rücken des andern,
Stürmen herunter und streu'n silberne Mähnen umher;
Herrliche Leiber, unzählbare, folgen sich, nimmer dieselben,
Ewig dieselben — wer wartet das Ende wohl aus?
Angst umzieht dir den Busen miteins, und, wie du es denkest,
Über das Haupt stürzt dir krachend das Himmelsgewölb'!

Mörike.

Mit Kindern wandern ...

Am frischgeschnittnen Wanderstab,
wenn ich in der Frühe
so durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab ...

Mörike.

Das kann eine Qual sein und wenn der sonnigste Tag wäre! Es kann aber auch noch eine Lust sein, wenn der Regen unerbittlich tropft! Es kommt ganz darauf an, wie man sich zu seinem Kinde und zum Wandern verhält. Wer viel wandert, kann ja allerlei sehen. Da sind Eltern, die sich zu viel um ihre Kinder kümmern. Sie sind die Allzugewissenhaften, Ängstlichen, Pedantischen, die jeden Schritt vorschreiben, um ihre Kinder ein Netz von Verboten legen, immer nörgeln und so dem Kinde und sich selbst jede Freude am Wandern und damit an der Natur nehmen. Man findet aber auch Eltern, die sich überhaupt nicht um ihre Kinder kümmern. Da gibt es dann Unruhe und Aufregung und Verdruß, wenn man nach einer Rast aufbrechen will oder am Bahnhof auf den letzten Zug wartet und die Kinder nirgends findet.

Uns ist jeder Wandertag ein Ereignis, dessen Vorbereitungen schon die vorausgehenden Tage durchsonnen und dessen Freuden noch lange in den Alltag nachwirken. Beim Rucksackpacken hilft Norbert mit Feuereifer. Er hat natürlich auch seinen Rucksack, nicht um die Eltern beim Tragen zu entlasten, sondern um zu erfahren, daß jede Freude auch mit einer kleinen Mühe oder Entsagung erkauft werden soll. Viel ist's ja nicht, was seinen Rücken drückt, aber es erzeugt in ihm das Gefühl, daß er schon ein richtiger Wanderer ist. Unsere Rucksäcke bergen viel. Die Vorsorge für ein Kind verlangt manches. Da sind Wäsche und Schuhe, die Wanderapotheke, das Nähzeug, eine Thermosflasche mit heißem Tee, eine mit frischem Zitronenwasser, weiter noch Brot, Schokolade und viel Obst. Meist haben wir auch eine Hängematte dabei, die Regenmäntel immer, immer auch die Karte und den Apparat zum Knipsen. So sind wir ganz auf uns selbst gestellt und von keinem Wirt abhängig. Damit wir von dieser Fülle und den paar notwendigen Kleinigkeiten (Messer, Schnüre, Papier u. a.) auch ja nichts vergessen, haben wir alles gewissenhaft auf einen Zettel zusammengeschrieben, der jedesmal zu Rate gezogen wird.

Am Abend vorher ist alles schon hergerichtet. Norbert muß zeitig ins Bett und wird um keine Minute früher geweckt, als unbedingt notwendig ist. Es kommt eine kalte Waschung, die Strümpfe werden gepudert, wir frühstücken tüchtig, und dann gehts fort.

Norbert weiß, allzuweit darf er von uns nicht weg. Er bleibt auch gern in der Nähe, denn es gibt immer was zu sehen und oft was zu fragen. Er bekommt auch eine Beschäftigung, die ihn bindet: er soll den Weg nach der Markierung suchen. Das erfüllt ihn mit Verantwortung für uns, zwingt ihn zu beobachten und bewußt zu wandern. Er ist an den Weg gebunden, immer vor uns und deshalb leicht im Auge zu behalten. Versagt die Markierung, dann gibt sich von selbst Gelegenheit, Norbert auch einen Blick in das Wirrwarr der Linien, Zeichen und Namen auf der Karte werfen zu lassen. Sein Staunen ist bald in das Verlangen übergegangen, von der Kunst dieses Lesens auch etwas zu verstehen. Das macht dann hellhörig und aufgeschlossen für dieses Neue. Kleine Hinweise, geduldige Antworten und immerwährendes Verweisen auf die Natur helfen viel und die Schule tut das übrige. Wie oft läßt nach einem mühevollen Aufstieg eine schöne Aussicht die Möglichkeit zu, den Weg erst in der Wirklichkeit zu suchen und dann auf der Karte. Das freut mächtig und erzieht ebenfalls zu bewußtem Wandern.

Ein rechter Wanderer denkt immer auch an die anderen — diese Erkenntnis in Norbert reifen zu lassen, ist uns besonders angelegen. Man erreicht das nicht mit noch so gut gemeinten Belehrungen. Das beste Mittel ist auch hier das Beispiel der Eltern und das Miterleben des Kindes.

So ist es Norbert heute schon selbstverständlich, daß wir Blumen, Sträucher und Bäume schonen, mit dem Feuer vorsichtig sind, unsern Rastplatz sauber und ordentlich zurücklassen und fröhlich singend, aber nicht polternd und schreiend unsern Weg gehen. Rührend war es, wie er mit uns es als bedrückend empfand, daß Wanderer, die sich begegnen, stumm und ohne Gruß aneinander vorübergehen. An diesem Tage noch begannen wir, alle, die uns entgegenkamen, zu grüßen. Die einen waren davon überrascht, waren betroffen oder erstaunt, anderen war es fast unangenehm, jüngere insbesondere fühlten sich wie beschämt, wieder andere aber empfanden den Gruß wohl gleich uns als eine Befreiung. Jedenfalls ahnte Norbert, daß das durch das Wandern ausgelöste Gefühl der Naturverbundenheit eine andere Einstellung unsern Mitmenschen gegenüber verlangt, als wir sie in der Stadt gewohnt sind.

Das Wandern gibt uns oft Gelegenheiten, die erziehlich recht gut ausgewertet werden können, weil sie sich ungezwungen an das Leben anschließen. Und was das Kind als Bedürfnis, als Notwendigkeit empfindet, das eignet es sich spielend und für die Dauer an. Wird es schwer sein, ein Kind davon zu überzeugen, daß man nicht gleich bei jedem Hunger- oder Durstgefühl schon auch den Rucksack auspacken kann, einmal um einen Apfel oder ein Stück Brot zu holen, ein andermal um einen Schluck Tee zu nehmen? Es ist recht gut, den heranwachsenden Menschen allmählich und ohne Zwang daran zu gewöhnen, daß er sich überwindet und nicht jeder Regung seines Körpers nachgibt. Auch hier ist das Beispiel wichtiger als die Belehrung. Es wird den rechten Eindruck auf das Kind gewiß machen, wenn der Vater sich bei den Wanderungen des Alkohols und des Rauchens enthält, weil das gar nicht zur Natur paßt, oder wenn der mitgenommene Proviant nicht bis aufs letzte Krümchen aufgezehrt, sondern ein kleines Restchen davon „für alle Fälle" aufgehoben wird.

Freilich, das Wandern mit Kindern verlangt von den Eltern auch manche Rücksicht. Man soll das Ziel nicht zu weit stecken. Wandern darf nicht Rennen durch Wald und Feld sein. Wir haben Norbert schon früh an immer umfangreichere Spaziergänge gewöhnt, und als er knapp fünf Jahre alt war, machte er schon sehr tüchtig eine Steinwaldwanderung von sechs Stunden Marsch mit. In der Nachmittagshitze zeigte er vorübergehend Müdigkeit. Wir fingen an mit ihm zu plaudern und zu spielen, um ihn abzulenken. Überall gab es gerade blühende Kastanienbäume. Nun, die Blütenkerzen waren unsere Lichter, wir machten eine Prozession, sprachen mit Blumen, Vögeln und Bäumen und ließen sie erzählen, kamen dabei immer weiter, und Norbert hatte die schwierige Zeit bald hinter sich.

Es ist klar, daß wir über all diesen gewiß wichtigen Dingen nicht vergessen, Norbert die Schönheit, Einheit und Mannigfaltigkeit der Natur ahnen zu lassen. Dafür ist aber inneres Ergriffensein, stummes Entzücken und stilles Genießen sicherlich geeigneter als lehrhaftes Reden und sentimentales Getue. Es ist, Gott sei Dank, immer noch so, daß Natur tiefer mit dem Herzen zu fassen ist als mit dem Verstand. Wir müssen in unseren Kindern die Sehnsucht nach Wald, Wiese und Wasser, Berg, Himmel und Wolken lebendig erhalten, sie zu

liebevollem Versenken in die geheimen Schönheiten der Natur anleiten, damit sie einmal selbständig geworden, gleich uns mit frohem Sinn, aufgeschlossenem Herzen und trunkenen Augen hinaus wandern ins herrliche Land mit dem schönsten Wanderlied auf den Lippen:

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten;
den allersonnigsten Sonnenschein
läßt uns der Himmel kosten..."

Josef Scherl.

Bergblumen.

Sie knien vor der Berge Majestät,
Ein Trüpplein Kinder, scheu, mit blauen Augen,
Im Äther badend ihre reine Seele,
Und an dem Gletschermilchbach saugen sie die Nahrung.
Der Wind streicht kosend über ihre Köpfchen.
Zuweilen bürstet er und fegt die kleine Schar,
Dann kauern ängstlich sie noch tiefer
Und bergen sich im Grase und im moos'gen Kissen. —
— Die Sonne kommt! Ein Strahl schießt über Felsenzacken
Und meine Kleinen öffnen gleich die Lider.
Die langen Wimpern zittern scheu und leise.
Noch hangen Tränen dran, denn nächtlich steigen Träume
So kalt, Gespenstern gleich aus Schluchten auf.
Die Sonne tröstet, trinkt die Tröpfchen
Und küßt die Kinder mitten auf die keuschen Sterne,
Und diese schaun ihr nach und drehn das Hälschen,
Bis Mutter Sonne, müd vom Wandern,
Sich niederläßt auf Bergesgipfeln, hinter steilen Zacken.
— „Ach", jammert nun die Schar, „solch hartes Bette,
Ach, daß sie doch bei uns wollt bleiben
Im weichen Rasen und im moos'gen Kissen!" —
Und dann drückt ihnen sanft der Schlaf die Äuglein zu,
Und wieder sickern Tränen auf die langen Wimpern. —

Martha Pfeiffer-Surber.

Die Mode und der Umgang mit Menschen.

Wie kommen die zwei Dinge zusammen? wird der oberflächliche Betrachter auf den ersten Blick denken. Es ist aber klar, daß auch die Art sich zu kleiden ein Teil des Wohlverhaltens ist, zu dem uns Menschen das Zusammenleben mit unseres Gleichen verpflichtet. Der Verein der menschlichen Gesellschaft ist eine fortlaufende Kette von gegenseitigen Ansprüchen und Verpflichtungen, der sich niemand, auch in seiner Kleidung, entziehen kann. Und so sollte in der Schule der Höflichkeit die wichtigste Unterrichtsstunde nicht fehlen, die sich mit der Mode und ihrer richtigen Anwendung befaßt.

Natürlich gibt es genug Vorschriften, die uns darüber belehren, was der gute Ton in der Kleidung bei den einzelnen Gelegenheiten erfordert. Aber nicht darum handelt es sich, zu wissen, was die Dame und der Herr anzuziehen haben, wenn sie zu einem Tee oder zu einem Nachtmahl, zu einer Kindtaufe oder zu einem Begräbnis, zu einer Versammlung oder zu einer Premiere gehen. Sondern um die Einstellung des Menschen zur Mode überhaupt.

Die meisten denken, es sei alles statthaft, was modern ist. Das ist ebenso falsch, wie die Ansicht einiger Leute, es sei alles unstatthaft, was modern ist. Die einen sind Narren mit der Mode, die andern Narren gegen die Mode. Der Kunst der Höflichkeit und des geselligen Wohlverhaltens widerspricht beides. Man muß seine Kleider so tragen, daß man keines Menschen Auge beleidigt und sich selbst